

Mittelalterforschung in der Schweiz

Autor(en): **Grüninger, Sebastian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire**

Band (Jahr): **2 (1995)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-7254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

RÜCKSPIEGEL / ÉCHOS

MITTELALTERFORSCHUNG IN DER SCHWEIZ

Kolloquium vom 28. Januar und 11. Februar 1995 in Zürich

Auf den 28. Januar und den 11. Februar 1995 lud das Historische Seminar der Universität Zürich, insbesondere die beiden wissenschaftlichen MitarbeiterInnen bei Prof. R. Sablonier, Regula Schmid und Thomas Hildbrand (wissenschaftliche Betreuung), sowie Fiorella Meyer (Administration), Mediävistinnen und Mediävisten aus der Schweiz und dem nahen Ausland zu einem Kolloquium ein. Dieses bildete die Fortsetzung einer Veranstaltungsreihe, welche in lockerem Zweijahreszyklus an den verschiedenen Mittelalterabteilungen der Schweizer Universitäten abgehalten wird. Die Einladung stiess auf grosse Resonanz, an beiden Terminen waren über hundert Personen anwesend. Obwohl – wie der Einleitung zur Begleitbroschüre zu entnehmen ist – die mediävistischen Nachbarwissenschaften ausgeklammert bleiben mussten, hielten sich auch Vertreter und Vertreterinnen aus diesen Disziplinen nicht fern, was die den Referaten folgenden Diskussionen anregte. Mit der Überschrift «Mittelalterforschung in der Schweiz» wurde zwar eine Themeneingrenzung auf den landesgeschichtlichen Rahmen vorgenommen, ansonsten aber das zeitliche, räumliche und thematische Spektrum offengehalten. Die acht Beiträge warfen dementsprechend einzelne Schlaglichter auf die aktuelle schweizerische Mittelalterforschung und wiesen untereinander kaum Querbezüge auf.

Den Auftakt bildete das Frühmittelalter. *Reinhold Kaiser* (Zürich) präsentierte mit seinem Referat «Castrum und Pfalz in Zürich – ein Widerstreit der schriftlichen Überlieferung und des archäologischen Befunds?» eine anhand von Quellenzeugnissen und Analogieschlüssen zu deutschen und gallischen Städten gewonnene These, wonach das spätantike Castrum bei der mittelalterlichen Pfalz auf dem Zürcher Lindenhof in seiner Substanz bis in hochmittelalterliche Zeit fortbestanden haben soll. Die Vorbehalte, welche in der Diskussion von archäologischer Seite (Jürg E. Schneider) gegen die These vorgebracht wurden,

168 ■ den, verdeutlichten vielleicht die Schwierigkeiten der Bestimmung, wie, wann

und bei welchem Grad sich materielle Veränderungen (z. B. partielle Abtragungen) im zeitgenössischen Bewusstsein und somit in den Quellen niedergeschlagen haben.

Der räumlich und zeitlich ganz anders ausgerichtete Beitrag von *Pierre Dubuis* (Lausanne) zum Thema «Les paysans alpins et le temps [Zeit, nicht Wetter!] à la fin du Moyen Age» skizzierte die am Beispiel des Wallis gewonnenen Erkenntnisse über die Beziehung der bäuerlichen Bevölkerung zu kurzen Zeitabläufen. Im Zentrum stand dabei das Verhältnis der in der Landwirtschaft bis heute bedeutsamen natürlichen Zyklen (Tageszeit, Sonnenstand usw.) zu der im Spätmittelalter aufkommenden naturunabhängigen Zeitmessung.

Stärker methodisch-sozialgeschichtlich orientiert war das Referat von *Mireille Othenin-Girard* (Basel). Unter dem Titel «Kriterien zur Konstruktion einer sozialen Schichtung der ländlichen Bevölkerung» zeigte sie die Möglichkeiten zur Bestimmung sozialer Lagemerkmale am Beispiel einer Bevölkerung des Basler Jura im 15. Jahrhundert auf. Indem sie die vorhandenen Quellen nach verschiedenen Statuskriterien wie ökonomische Situation, Abstammung und Funktion bestimmter Personen und Personengruppen untersuchte und auf die dabei entstehenden Schwierigkeiten hinwies, entwarf sie das Bild einer vertikal stark mobilen Gesellschaft.

Ein zweiter sozialgeschichtlicher Beitrag von *Guido Castelnuovo* musste leider entfallen, dafür lieferte das kurzfristig eingeschobene Referat von *Jürg Tauber* (Itingen, BL) einen kontrastreichen Ersatz. Mit «Archäologie und Geschichte am Beispiel der früh- und hochmittelalterlichen Eisengewinnung» wurden die Resultate der Ausgrabung einer Gewerbesiedlung in der Basler Landschaft dargelegt. Die zahlreichen Hinweise auf Eisenverhüttung und -verarbeitung lieferten interessante technikgeschichtliche Erkenntnisse (z. B. Brennofentypen, Verwendung verschiedener Erze). Trotz des weitgehenden Fehlens schriftlicher früh- und hochmittelalterlicher Quellen für diesen Raum wagte es der Referent, die Fundstelle mit der St. Galler Grundherrschaft in Verbindung zu bringen.

Der zweite Tagungsmorgen, der unter dem Motto «Politisches Handeln» stand, begann mit einem Referat von *Regula Schmid* (Zürich). Im Zentrum ihrer Ausführungen zu den «Wahlen in Bern: Norm und Praxis im 15. Jahrhundert» stand der sogenannte Berner Twingherrenstreit. Das Ereignis, bei dem es dem Grossen Rat ausnahmsweise gelang, gegen den Willen des Kleinen Rats einen Schultheissen seiner Wahl durchzusetzen, diente der Referentin dazu, die Mechanismen eines spätmittelalterlichen Wahlvorganges samt seinen Ritualen sowie seine Einbettung in die politische Ordnung einer bereits stark oligarchisierten Gesellschaft aufzuzeigen. Interessant war insbesondere auch die Analyse der Wiedergabe und Beurteilung des Ereignisses durch die zeitgenössische Überlieferung.

Unter das gleiche Stichwort fiel auch der auf die Verkehrspolitik der spätmittelalterlichen Landesherrn bezogene Beitrag von *Jean-Daniel Morerod* (Neuchâtel): «Les politiques routières concurrentes des Habsbourg et des Savoie à la fin du XIIIe siècle». Der Referent wies dabei insbesondere auf die verkehrspolitische Dimension der landesherrlichen Herrschafts- und Besitzpolitik hin, z. B. bei den savoyischen und habsburgischen Erwerbungen in der Westschweiz. Anhand fundierter Kenntnisse der auf die Westschweiz bezogenen Quellen (z. B. Zollerträge der Zollstelle von St. Maurice, welche Rückschlüsse auf das Handelsvolumen am Grosse St. Bernhard zulassen), gelang es auch, Beziehungen zwischen politischer Grosswetterlage und Handelsströmen herzustellen. Das Referat dürfte für die deutschschweizerische Forschung eine Aufforderung darstellen, die diesbezüglich kaum untersuchten Verhältnisse im Fall des Gotthardhandels in Angriff zu nehmen und dabei mit etlichen gründergeschichtlichen Tabus zu brechen.

Die beiden letzten Referate waren hauptsächlich quellenkritischen Problemen gewidmet. *Kathrin Utz Tremp* (Freiburg) deutete in ihrem Beitrag «Ist Glaubenssache Frauensache? Zu den Anfängen der Hexenverfolgungen in Freiburg (um 1440)» die in den Quellen auftretenden Hexen und Hexer als Produkte einer spätmittelalterlichen Polemik. Nicht nur seien Hexenverfolgungen ein Phänomen der Zeit, welches in Leprakrankheiten, Judenpogromen und Waldenserprozessen unmittelbare Vorläufer gefunden habe, sondern hinter dem Vorwurf der Hexerei seien auch nichtreligiöse, insbesondere politische Motive verborgen. *Utz Tremp* sieht diese Vermutung unter anderem dadurch bestätigt, dass lediglich in der Stadt weibliche Opfer in der Überzahl waren, auf dem Land dagegen, woher der grösste Teil der Angeklagten stammte, vor allem in einer frühen Phase die Männer dominierten.

Das Schlussreferat von *Roger Sablonier* (Zürich) stellte schliesslich die Quellen selbst in den Vordergrund und führte die Tagungsteilnehmer auf «Das Glatteis der regionalen Überlieferung: tückisch, dünn, zufällig – und durchsichtig?». Auf provokante Weise forderte der Referent dazu auf, den Quelleninhalten zu misstrauen und sie insbesondere auf ihren Funktionszusammenhang hin zu untersuchen. Aufgrund des komplexen mittelalterlichen Verhältnisses von Mündlichkeit und Schriftlichkeit würde die Überlieferung im Bereich der Adels- und Besitzgeschichte primär einen Negativspiegel darstellen, indem sie in erster Linie Umstrittenes festhalten. Dies sei nicht zuletzt daran zu erkennen, dass die überkommenen Stücke häufig «Überlieferungsnester» bildeten. Der These wurde in der Diskussion das Argument entgegengehalten, dass es auch zu den angesprochenen Themenbereichen durchaus vertrauenswürdige Quellen gäbe.

170 ■ Natürlich konnte diese für die Mediävistik bedeutende Kontroverse am Kollo-

Mo Di Mi Do Fr Sa
Lu Ma Me Je Ve Sa

quium nicht zu Ende diskutiert werden, zumal mit ihr auch zwei Veranstaltungstage zu Ende gingen, deren interessantes und vielfältiges Programm die denkbaren Vorteile eines eingeschränkteren Themenkanons vergessen liess. Zweifellos werden an der nächsten Tagung diese und andere Diskussionen wieder aufgenommen!

Sebastian Grüniger (Zürich)